

# Frühlingslied

Hintergründe von S. Radic

**Frühlingslieder** verabschieden den Winter, begrüßen den beginnenden Lenz oder erfreuen sich am eingetretenen Frühling.

**Geschichte.** Seit dem 13. Jahrhundert bis ins 21. Jahrhundert werden Frühlingslieder gesungen. Eines der ältesten vergessenen Frühlingslieder ist der Tanzreigen *Maienzeit bannet Leid*, aus dem 13. Jahrhundert. Nicht in Vergessenheit geraten ist *Der Winter ist vergangen* – ursprünglich aus dem Holländischen – aus dem 16. Jahrhundert. Aus dem 18. Jahrhundert stammt eines der bekanntesten Lieder: *Komm, lieber Mai, und mache*, das von Christian Adolph Overbeck getextet und von Mozart vertont wurde. Die Mehrheit der heute noch populären Frühlingslieder ist im 19. Jahrhundert entstanden. Dazu beigetragen haben vor allem Hoffmann von Fallersleben, z. B. mit *Alle Vögel sind schon da*, *Winterade*, *scheiden tut weh* und *Kuckuck, Kuckuck, ruft's aus dem Wald* oder Emanuel Geibel mit *Der Mai ist gekommen*. Weniger bekannt als Lieder sind viele Frühlingsgedichte wie *Die linden Lüfte sind erwacht* von Ludwig Uhland, vertont von Franz Schubert und auch von Felix Mendelssohn Bartholdy und vielen anderen, Goethes *Wie herrlich leuchtet mir die Natur*, vertont von Friedrich Silcher oder *Frühling (Juchhei Blümlein, dufte und blühe)* von Ernst Moritz Arndt, vertont von Friedrich Silcher. Es gibt aber auch makabre Frühlingslieder, beispielsweise das „*Frühlingslied*“ (...*Geh'mer Tauben vergiften im Park*) von Georg Kreisler.

**Felix Mendelssohn Bartholdy** hat sich der Nachwelt eher als der Komponist von Liedern ohne Worte fürs Klavier als von Liedern mit Worten eingepreßt. Dabei hinterließ er mehr als 100 Werke für Singstimme und Klavier. Dass seine Lieder heute so selten aufgeführt werden, mag mit ihrer ursprünglichen Aufführungssituation zusammenhängen dem privaten Rahmen der bürgerlichen Hausmusikultur. Zudem spielte das Kunstlied für Mendelssohn nicht die zentrale Rolle wie etwa für Schubert. Und auch seine kompositorische Prägung hatte Anteil daran, dass seine Gesänge als nicht so persönlich und radikal im Gefühlsausdruck empfunden wurden wie die seines gleichaltrigen Freundes Schumann.

Mendelssohn stammte aus einem wohlhabend-gebildeten jüdischen Elternhaus und erhielt bereits als Kind eine so umfassende Musikausbildung, dass er sich ohne Phasen des Suchens und Zweifelns früh als Komponist und Interpret etablieren konnte. Seine Lehrer waren unverkennbar noch dem 18. Jahrhundert verhaftet. So brachte Carl Friedrich Zelter, der enge Goethe-Freund, seinem Schüler Mendelssohn eine Liedästhetik nahe, die auf Sangbarkeit und Popularität zielte.



Der Titel **Lieder ohne Worte** ist untrennbar mit 48 lyrischen Klavierstücken des Komponisten Felix Mendelssohn Bartholdy verbunden, die in acht Heften zu jeweils sechs Nummern erschienen sind. Die Bezeichnung, die vielleicht eine Eigenschöpfung des Komponisten ist,<sup>[2]</sup> vielleicht auf dessen Schwester Fanny Hensel zurückgeht, steht für Charakterstücke von liedhafter Beschaffenheit.

Die sechs Stücke von Heft 5 entstanden etwa 1842–1844; Mendelssohn widmete die Erstausgabe (Bonn 1844) „Frau Dr. Clara Schumann geb. Wieck“. Der Name *Venetianisches Gondellied* (op. 62 Nr. 5) ist original. Der populäre Name *Trauermarsch* für op. 62 Nr. 3 stammt hingegen nicht vom Komponisten. Die populäre Bezeichnung *Frühlingslied* für op. 62 Nr. 6 geht zwar auf eine Handschrift des Komponisten zurück, wurde von diesem aber nicht in die Druckfassung übernommen.

(Frühlingslied genannt)  
Allegretto grazioso. Mendelssohn Op. 62 Nr. 6

Die **JAMES LAST-Version** entfernt sich völlig von den Mendelssohns-Vorstellungen - übernimmt nur das Thema und legt einen relativ schnellen "Happy-Beat" darunter. Dadurch fließt die Musik dahin wie ein schneller "Fluß mit Frühlings-Hochwasser", gegenüber dem Klavier-Original mit kurzen Staccato-Arpeggien, welche dauernd versuchen, den Thema-Melodie-Fluß "zu stören". Hier James-Last-Notation:

Happy-Beat, T=150